Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 15 (1965)

Heft: 4

Buchbesprechung: Antike und Orient im Mittelalter. Vorträge der Kölner Mediaevistentagungen 1956-1959 [hrsg. v. Paul Wilpert]

Autor: Steinen, W. von den

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Vereinigungen, vorbehalten sind, oder wo vorgängig eine persönliche Erlaubnis beim Besitzer eingeholt werden muß.

Als praktische Ergänzung des alphabetischen Verzeichnisses dienen fünf beigefügte Karten, von denen die erste die Heimatmuseen aufzeigt, unterschieden nach Bedeutung und Unterbringung in einem architektonisch und geschichtlich neutralen oder bedeutenden Bau. Die zweite Karte differenziert zwischen Kunstmuseen, Gewerbemuseen sowie Spezialmuseen für Kunst- und Kunstgewerbe. Die dritte Karte ist den historischen Museen gewidmet, wobei auch hier die Bedeutung des Baues vermerkt ist. Die vierte Karte behandelt die Ausstellung naturwissenschaftlicher Objekte, wobei ebenfalls die botanischen und zoologischen Gärten sowie die Wildparks aufgeführt werden. Die fünfte Karte schließlich zeigt Spezialsammlungen der verschiedensten Art. Auf jeder Karte ist zwischen großen und kleinen Museen unterschieden.

Der Verfasser dieses hochverdienstlichen Führers ist Claude Lapaire. In seiner immensen Arbeit — galt es doch nicht zur zahllose Fragebogen auszuwerten, sondern jedes der vielen und zum Teil abgelegenen Museen persönlich zu besuchen — wurde er durch einen kompetenten Stab von Museumsleuten unterstützt. Neben dem eigentlichen Verzeichnis, das den Hauptteil des Buches darstellt, stehen wertvolle Abrisse über die Geschichte der schweizerischen Sammlungen und über die Architektur der schweizerischen Museen. Einzelne Illustrationen besonders wichtiger Sammlungsstücke ergänzen den Text.

Zürich *Richard Zürcher*

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

Antike und Orient im Mittelalter. Vorträge der Kölner Mediaevistentagungen 1956—1959, herausgegeben von Paul Wilpert unter Mitarbeit von Willehad Paul Eckert. Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1962. XIII, 274 S. (Miscellanea Mediaevalia, Veröffentlichungen des Thomas-Instituts an der Universität Köln, Band I.)

Das Kölner Thomas-Institut begann mit diesem Bande, die Referate seiner seit 1950 stattfindenden Mediävistentagungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Vorwort orientiert Wilpert über die Tätigkeit des Instituts, das von der Scholastik ausgehend die ganze Geistesgeschichte des Mittelalters zu Worte kommen lassen will. Von den 15 divergenten Beiträgen übergehen wir hier diejenigen, die wesentlich der Erforschung mittelalterlicher Theologie und Philosophie dienen. Der Historiker im engeren Sinne

wird sich zunächst mit dem Aufsatz von Karl Bosl «Die germanische Kontinuität im deutschen Mittelalter» auseinandersetzen. Auf maßgebliche Weise wird hier ein seit Jahrzehnten in Deutschland viel gepflegter Forschungszweig vorgeführt, dessen vielseitige Leistungen man kennen muß, auch wenn der Außenstehende sie einzugrenzen geneigt sein wird. Das Wort Germanentum überdeckt ja vielfältige Stämme und sehr viele sehr wechselreiche Jahrhunderte; und schon das mittelalterliche Deutschland allein beruhte nicht bloß auf germanischer Substanz plus Christentum und Rückgriffen auf das Altertum, sondern lebte auch jederzeit in Gemeinschaft und fruchtbarem Austausch mit den romanischen Volksgruppen drinnen wie draußen. Das gern betonte Sakralkönigtum war schon gar kein Proprium der Germanen, es existierte fast überall in der Welt, natürlich auch in der Spätantike. Die Kirchenherrschaft der mittelalterlichen Könige und Kaiser ging evident von den Konstantin, Theodosius und Justinian aus; Erinnerungen an das alte Königpriestertum konnten da nur Nuancen hinzugeben. Mit solchen und andern Abstrichen wird die Bedeutung der germanischen Substanz gewiß nicht geleugnet.

Richard Konetzke erläutert sehr anregend die Beziehungen zwischen Islam und Christentum im spanischen Mittelalter. Sie gehen auf keine starre Formel; vielmehr stand immer wieder auf der einen Seite die prinzipielle christliche Intoleranz gegen jeden Andersgläubigen, auf der andern aber neben paktierendem Opportunismus auch die politische, wirtschaftliche und eventuell moralische Vernunft, die den nun einmal vorhandenen Nichtchristen existieren läßt. — Rechts- und zugleich sprachgeschichtlich interessieren die Hinweise von Pierre Michaud-Quantin, wie antike juristische Begriffe in der mittelalterlichen Wirklichkeit lebendig zurechtgedeutet werden; die *maior* wird zur *sanior pars*, das *consilium* zum Stadt-Rat usw.

Für die Geistesgeschichte ist ein ausgezeichneter Aufsatz von Heinrich Schipperges über das Eindringen der *rationes Arabum*, es sind speziell die Lehren der arabischen Medizin, in die mikrokosmische Literatur des 12. Jahrhunderts hervorzuheben. Hier ergeben sich wichtige Klärungen für die präarabischen Hildegard und Bernhard Silvestris (der offenbar erst geraume Zeit nach seinem Werk *de mundi universitate* mit arabischen Quellen bekannt wurde) wie für Adelard von Bath, Wilhelm von Conches und Daniel von Morlay, vielfach auf Grund unedierter Texte. Der umsichtige, gelehrte Beitrag von Marie-Thérèse d'Alverny über das Weiterleben antiker Magie im Mittelalter erweitert nach manchen Seiten den Gesichtskreis. Daß die mittelalterlichen Musikanschauungen letztlich von altgriechischen Theorien ausgehen, wird durch Heinrich Hüschen eindringlich belegt. Zwei weitere Aufsätze widmen sich dem Weiterwirken der hellenischen Mathematik. Überall sieht man so die Macht der Antike, die freilich nicht nur als «Einfluß» nachwirkte. Einfluß ist etwas, was man von anderswoher erleidet, und das ist auch im Mittelalter vorgekommen. Oft

genug aber handelt es sich bei dem sogenannten Einfluß um das tätige Erneuern und Behüten alteigener Möglichkeiten oder um ein freies Ergreifen des jetzt Fruchtbaren.

Basel *W. von den Steinen*

HERWIG WOLFRAM, *Splendor imperii. Die Epiphanie von Tugend und Heil in Herrschaft und Reich.* = Festschrift zur Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos des Großen, Dritter Teil. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband XX, Heft 3. Graz-Köln, Hermann Böhlaus Nachf., 1963. 199 S.

In dem Maße, wie eine Sprache Metonymien zuläßt, stellen sich Worte aus dem Bereich des Lichtes als die natürlichen Sinnbilder für lebenwekkende Mächte ein, insbesondere auch im Staat: *roi soleil*, Echnaton, Sohn der Sonne usf. H. Wolfram, Schüler H. Fichtenaus, gibt eine semantische Untersuchung des Wortes *splendor* von etwa Cicero bis in die Neuzeit, wobei er sich nicht aufs Politische einengt, sondern viel Sachverwandtes mit ins Blickfeld rückt. Für das vorkarolingische Latein konnte er sich dabei der noch ungedruckten Sammlungen des Thesaurus bedienen, und daraus ist der umfangreichste und methodisch beste Teil seiner Arbeit geworden. Sehr schön kann er von seinem Leitwort her die Selbstauffassung der republikanischen Optimaten zeigen, wie vor allem Cicero sie, mit leichten Umbetonungen und Rhetorisierungen der altpatrizischen Tradition, zum Ausdruck bringt. Gern erführe man hier, warum ciceronische Wendungen wie *splendor imperii*, *nobilitatis*, *honoris*, *virtutis* und dergleichen bei Caesar und Vergil nicht vorkommen und was allenfalls an deren Stelle steht. Wenn dann unter dem Prinzipat (Seneca) nur noch die Philosophie und ihre Tugend *splendor* hat, so würde ich das nicht als «Wandlung des Glanzverständnisses» bezeichnen, im Gegenteil: weil man weiß, was Glanz ist, redet man von ihm dort, wo er in der gewandelten Wirklichkeit noch zu finden ist — ersichtlich nicht mehr beim alten Adel. Im Dominat wird dann der Kaiser zum Träger alles Glanzes; auch hier richtet sich der metaphorische Wortgebrauch nach den wechselnden Gegebenheiten, womit sich die Fruchtbarkeit von Wolframs Fragestellung erweist. Entsprechend ist für die Christen ihr Dominus der Splendor in Person; darüber sagt der hier nur allzurasch gestreifte Splendorhymnus des Ambrosius in aller Kürze Tieferes und Wirksameres (schon Augustin wird ihn auswendig gekonnt haben) als alle andern zusammen.

Im Mittellateinischen, wo der Rückhalt des Thesaurus, aber auch der einer organisch sich fortbildenden Sprache fehlt, trägt Wolfram einen trotz notwendiger Unvollständigkeit erstaunlichen Reichtum von Zeugnissen für übertragenen Gebrauch von *splendor* zusammen. Aber nun interpretiert er diese nicht von den Autoren und ihrem geistigen oder staatlichen Kreise her, was zwar das Richtige wäre, aber auf den bunten Gefilden des mittleren